



Abend-

Zeitung.

71.

Freitag, am 23. März 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell).

Ich will vertrauen!

Ich will vertrauen, schiff' ich gleich im Dunkeln,
 Durch Wolken dringt der Hoffnung süßer Stern,
 Ich will vertrau'n, ob nicht die Flammen funkeln
 Des Leuchthurms, der den Hafen zeigt von fern!
 Die Stürme rasen, wilde Wogen toben,
 Ich will vertrau'n, obgleich mein Schiff zerschellt,
 Die Sterne alle winken nur nach Oben,
 Leuchthurm' am Port der Liebe Heimathwelt!

Ich will vertrau'n! schon sanft'gen sich die Gluthen,
 Sie spiegeln schon den Himmel still und rein!
 Ich will vertrauen, geben nicht die Gluthen
 Der Warte hoch im fernen Osten Schein?
 O nein! kein Licht von Menschenhand entzündet
 Flammt so empor, es ist die Himmelsgluth,
 Die Frucht der Nacht und süßen Morgen kündet,
 Allwo das Herz im Licht der Liebe ruht!

Helmina v. Chezy.

Lalla Rukh, ein Festspiel,
 aufgeführt auf dem königl. Schlosse zu Berlin.

Die Auszeichnung, mit welcher das englische Publikum Th. Moore's Gedicht, Lalla Rookh, aufgenommen, mußte demselben, sobald es in Deutschland bekannt wurde, auch von allen Freunden der englischen Literatur wiederfahren, welche das hohe poetische Talent des Verfassers zu würdigen wußten. Der Reichthum an Gegenständen in diesem Gedicht, welche sich zur Darstellung eignen, veranlaßte mehrere der höchsten Personen des hiesigen Hofes, einen Plan zur Benutzung desselben zur Grundlage eines großen Festspiels zu entwerfen, bei

welchem sich, durch Vereinigung der Dichtkunst, der Musik und des Tanzes, abermals ein poetisches Ganze zusammenbilden lassen könne. Man beschloß deswegen, die in dem Gedichte befindlichen episodischen Erzählungen durch eine Reihe lebender Bilder darzustellen und die sämtlichen, nicht in diesen vorkommenden, sondern eigentlich handelnden Personen des Gedichts in einem festlichen Zuge sich dem Schauplatz der Darstellung nähern und sie dann, als Zuschauer, bei dieser gegenwärtig seyn zu lassen. — Es wurde daher angenommen, daß Lalla Rukh und Aliris, einige Zeit nach ihrer Vermählung, den bildlichen Darstellungen jener dichterischen Erzählungen beiwohnen, die der junge Fürst (Aliris) in seiner Verkleidung als Dichter, der Prinzessin auf ihrer Reise nach der Bucharei vortrug *).

*) Die eigentliche Fabel des Gedichts ist sehr einfach: Lalla Rukh (die Tulpenwange), Tochter Aurengzeb's, Beherrschers von Delhi, soll mit dem Sohne Abdalrah's, König der Bucharei, vermählt werden, die Vermählung aber nicht am Hofe Aurengzeb's, sondern im Vaterlande des künftigen Gemahles Statt finden. Die Prinzessin begiebt sich daher nach der Bucharei. Auf deren Reise bilden die geistreichen poetischen Erzählungen eines jungen Dichters Seramors, der ihr aus der Bucharei entgegen gesandt worden, einen Hauptgegenstand der Unterhaltung. Die Prinzessin findet sehr viel Gefallen an ihnen und sieht sich sehr angenehm überrascht, als sie bei ihrer Ankunft am Ziel der Reise in dem Dichter ihren Verlobten, den Prinzen, erkennt.

Zum Lokale ward das, bei allen größeren Hof-
festen gewöhnliche, die nach dem Lustgarten gekehrte
Seite des königl. Schlosses gewählt und zur Auf-
stellung der Bilder der sogenannte weiße Saal, der
größte aller Säle des Schlosses, welcher gegen die
sogenannte Schloßfreiheit hin liegt, bestimmt. Hier
wurde ein, mehrere Fuß von der Erde erhöhtes,
passend verziertes Theater erbaut, zu welchem eine
Doppel-Freitrepppe hinan führte, und auf welchem die
bildlichen Darstellungen Statt finden sollten. Die
königl. Kapelle, so wie die Sänger, welche die mu-
sikalische Begleitung des Festes auszuführen hatten,
befanden sich ebenfalls auf dem Theater, den Au-
gen der Zuschauer entzogen. — Die sämtlichen
übrigen Zimmer des Stockwerks, in welchem die
Aufführung Statt fand, die Bildergalerie, die Ka-
pelle und den Rittersaal mit eingeschlossen, waren
zur Aufnahme des Publikums bestimmt, welches den
Zug, der aus den Zimmern Friedrichs I. am öst-
lichen Ende des Flügels ausging, bei sich vorüber-
gehen sah.

Das Fest fand am 27. Januar Statt. Es wa-
ren mehrere Tausende von Einlaßkarten für das
Publikum ausgegeben und bereits um 5 Uhr Abends
der größte Theil der Zuschauer versammelt. Der
glänzend erleuchtete weiße Saal war mit festlich ge-
kleideten Damen und Herren, in Maskenanzügen,
angefüllt und die Erwartung auf allen Gesichtern
deutlich zu lesen. — Der Zug setzte sich gegen 7
Uhr in Bewegung und wurde von der Musik der
in der Reihe der Zimmer, durch welche er ging,
aufgestellten Orchester empfangen, welche den Ein-
leitungsmarsch spielten und diesen nach einander,
so wie der Zug sich jedem von ihnen näherte, auf-
nahmen. Sobald die ersten des Zuges (die zwei
Marschälle) den Eingang des weißen Saales betra-
ten, fiel die königl. Kapelle mit eben diesem Marsche
ein und setzte denselben bis zu dem Augenblicke
fort, wo die höchsten und hohen Personen, welche
den Zug bildeten, dem Theater gegen über Platz ge-
nommen hatten. Der Zug bestand aus den verei-
nigten indischen und bucharischen Höfen, welche in
ihrer reichen und prächtigen Nationaltracht erschie-
nen, ein Anblick, wie es deren nur wenige giebt,
und der durch die treue und gewissenhafte Nach-
ahmung der Kostüme ein doppeltes Interesse ge-
wann. Catta Rukh (die Großfürstin von Rußland,
Tochter Sr. Majestät des Königs) und Aurengzeb
(Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj.) wurden in
Palankinen getragen, und während die erstere durch

den Glanz ihres Schmuckes und die ihr eigen-
thümliche Annehmlichkeit alles überstrahlte, zog das
wahrhaft orientalische Ansehen des letzteren die Au-
gen aller Beschauer auf sich. — Höchst eigenthüm-
lich nahm es auch sich aus, als, nachdem die höch-
sten Herrschaften ihre Plätze eingenommen, die
kleineren Prinzen, welche Kinder des Aurengzeb
darstellten, sich vor ihnen in einer Reihe auf Pol-
ster niederließen, und so dem ganzen Gemälde das
wahrhafte Gepräge des Morgenländischen gaben.

An den Eingangsmarsch schloß sich die Ein-
leitung zur ersten der Romanzen, welche, gleichsam
ein poetischer Commentar zu den Bildern, während
deren Aufstellung von den königl. Sängern und
Sängerinnen, mit Begleitung des vollen Orchesters
(das Herr Spontini dirigitte) gesungen wurden.
Die erste Romanze: Der verschleierte Pro-
phet von Khorasan, wurde von Mad. Milder
vorgetragen und die Personen, aus welchen die
Bilder bestanden, waren: der Prophet (Graf Grö-
ben), Zelika (Gräfin Haack), Azim (Prinz W.
Radzivil) und der Khalif Mahadi (Prinz von Hes-
sen). — Zwischen der ersten und zweiten Romanze
führten die zum Gefolge der beiden Höfe gehörigen
vornehmen tanzenden Indier und Indierinnen,
Bucharen und Bucharinnen einen charakteristischen
Tanz auf. — Diesem folgte die zweite Romanze:
Die Peri und das Paradies, von Madame
Schulz gesungen. Hier war alles aufgeboten, was
Decoration, Kostüme und Musik leisten konnte, und
die Zartheit der Fabel selbst durch eine äußerst
glückliche Darstellung und durch die sehr passende
Wahl der Darstellenden auf das Schönste wieder-
gegeben. Die Personen, welche in den Bildern
auftraten, waren: der Engel des Lichts (Gräfin
M. Bof), die Peri (Prinzessin Elise Radzivil),
Mahmud Sizzi (Herr v. Podewils), der sterbende
Krieger (Graf Pückler), der Araber (Graf Brühl).
— Die dritte Episode: Die Ghebern, ward von
einer Romanze eingeleitet, deren Stenzen von ei-
ner Musik begleitet, in welcher das Maggiore und
Minore abwechselten, ebenfalls abwechselnd von drei
Männerstimmen und einer einzelnen Tenorstimme
(Hrn. Vader) vorgetragen wurden. Besonders ma-
lerisch erschien das letzte, zu dieser Erzählung ge-
hörige, Bild, die Erstürmung des Gheber-Thurmes
durch die Araber, den Emir al Hassan an ihrer
Spitze. Die Personen waren: Hased, der Gheber
(Hr. v. Bojanowski), Hinda (Gräfin Brühl) und
al Hassan, der Emir, ihr Vater (Fürst Radzivil).

Diese drei Episoden waren durch lebende Bilder dargestellt worden, welche einzelne Momente der verschiedenen Handlungen wiedergaben. Die vierte und letzte: Das Rosenfest von Kaschmir, bildete eine fortgehende pantomimische Darstellung, von Musik begleitet. Sie ward durch eine Romanze eingeleitet, deren Musik sehr glücklich den heiteren Charakter des Festes ausdrückte und welche von Mlle. Eunicke und Hrn. Bader vorgetragen wurde, während ein Chor den Refrain wiederholte. Die Hauptcharaktere waren die des Königs Dschehangir (Herzog Carl v. Mecklenburg) und der Nurmahal, seiner Gemahlin (Frau v. Perponches), und die Ausführung so, wie man sie nur von der Vereinigung des Talents und der Grazie erwarten kann. Die Romanze, welche Nurmahal, als Araberin verkleidet, singt, die Liebe ihres Gemahles wieder zu gewinnen, wurde von Mad. Seidler äußerst lieblich vorgetragen. — Schöne Erscheinungen in dieser Pantomime waren die Fee Namuna (Frau v. Malzahn) und der Genius (Prinzessin Solms). Die Catastrophe dieser Episode bildete zugleich den Schluß des Festspiels. Sämmtliche Indier und Indierinnen, welche bei dem Rosenfeste versammelt gewesen waren, traten jetzt aus dem Theater hervor und stiegen die Stufen herab, sich mit den übrigen Tänzenden zu einem allgemeinen großen Tanze zu vereinigen, während die Charaktere der Bilder sich auf dem Theater und den Stufen der Treppe in malerische Gruppen zusammenstellten. Nach Beendigung des Schluß-Tanzes verfügte sich der Zug, an den sich die Charaktere der Bilder angeschlossen, unter Begleitung des Marsches wieder aus dem Saale durch die Reihe der Zimmer in diejenigen, von denen er ausgegangen, und worin für den Hof und die Personen des Festes ein glänzendes Souper bereitet war, während das Publikum an den in der Bildergalerie errichteten Buffets eine sehr reichliche und ausgesuchte Bewirthung fand.

Nach aufgehobener Tafel begann der Tanz im Ritter- und späterhin auch im weißen Saale und die ganze Zuschauer-masse vertheilte sich nun gleichförmig durch die Zimmer. Erst spät gegen Morgen endete das Fest, über welches das Urtheil der Anwesenden sich einmüthig dahin aussprach, daß es durch Geschmack der Anordnung und durch die Vollkommenheit der Ausführung alle ähnlichen hinter sich zurückgelassen habe.

Die Decorationen waren unter der Leitung des Hrn. geh. Ober-Baurath Schinkel ausgeführt, welcher auch die Anordnung der Gruppen übernommen hatte. Die Musik zu den Romanzen und Tänzen war von der Composition des königl. Kapellmeisters Hrn. Spontini, das Programm und die Romanzen von dem königl. Bibliothekar D. Spiker, dessen Rath und vertraute Bekanntschaft mit der englischen Literatur mit Recht hierbei in Anspruch genommen worden war.

Sowohl die Kostüme der einzelnen Personen des Zuges, als auch die Gemälde, werden in colorirten Abbildungen der ausführlicheren Beschreibung des Festspiels beigelegt werden, welche im Verlage des Kunsthändlers Hrn. Wittich zu Berlin in Kurzem erscheinen wird.

Aus dem Leben gegriffen.

Julius und Otto, der erstere 8, der andere 4 Jahre alt, gingen mit einander zu Bette. Julius betete in der Regel, ehe er einschlief, mit lauter Stimme seinen Abendsegen. Otto hatte schon immer darauf gemerkt, und wünschte denn auch so beten zu können wie sein Bruder. Heute wollte er nun recht Acht geben, daß er das Gebet desselben einmal ordentlich lernte. — „Na, so bete doch, Julius!“ fing er endlich ein Bißchen unwillig an. — Ich habe schon gebetet! erwiederte Jener. — „Habe ja nichts gehört!“ — Nun, ich betete leise! — „Ne, über den dummen Jungen, wie kann's denn der liebe Gott da gehört haben?“ —

Hugo war noch nicht ganz zwei Jahre, und wußte daher auch noch von gar sehr vielen Wörtern nicht, was sie eigentlich zu bedeuten hätten. Die Suppe war bereits gegessen, und Alles, selbst die Großen, warteten mit Sehnsucht auf den Braten. „Christel! rief endlich Onkel Ferdinand mit Ungeduld: laß doch den Braten herein bringen! Man hat ja ordentlich Langeweile!“ Hugochen hatte diese Rede vermuthlich nur mit halben Ohren gehört. Kurz, als der Braten zerlegt und Jedermann versorgt, nur aber Hugo's Teller aus Versehen leer geblieben war, rief das Jüngelchen, sein kleines Maul zum Gähnen weit aufsperrend: „Onkelchen Ferdinand, gib mir doch auch ein Stückchen Langeweile!“ —

W. G.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 3. März. *La gazza ladra.*

Am 4. März. *Die falsche Catalani.* Posse in 2 Akten, von Bäuerle. Die komische Kraft dieser gelungenen Arbeit bewährt sich stets, und wir wünschen nur, daß Bäuerle mehrere solche, nicht bloß auf Lokalität berechnete, Lustbarkeiten schreibe.

Am 5. März. Zum erstenmale: *Das öffentliche Geheimniß.* Lustspiel in 3 Akten nach Calderon und Gozzi, von Lemberg. Unser geliebter König, dessen Namenstag, Friedrich, auf den heutigen Tag fiel, ward bei seinem Eintritt in's Theater mit dem gefühltesten Freudenrufe der Versammlung und dem in jedem Herzen lebenden Wunsche, daß er noch viele Jahre hindurch diesen Tag so kräftig und heiter wie heut in der Mitte seiner Kinder feiern möge, bewillkommt. Ueber das Stück selbst bei dessen Wiederholung das Nähere.

Am 6. März. *Die Bürger in Wien.* *Vau-deville* in 4 Akten, von Bäuerle. An innerm Gehalte der falschen *Catalani* bei weitem nachstehend, und nur in der Rolle des Parapluiemacher Staberl unterhaltend, welche von Hrn. Keller mit vieler Komik durchgeführt ward.

Am 8. März. *Johann von Paris.* Herr Röckel von Prag gab den Seneschall als Gast. Seine Stimme ist ein wohlklingender, umfangreicher Bariton, mit besonders angenehmen Uebergängen aus der Brust in die Kopf-Stimme. Dabei ein gleicher Ton und viele Musikkenntniß bei nicht geringer Gewandtheit. So gewann er gleich in der ersten Arie den Beifall der Versammlung, ob er diese schon sichtbar befangen sang, und erhielt sich ihn im Fortgange der Oper. Sein Spiel war anspruchslos und darum nicht störend.

Am 9. März. *Marie von Montalban.* Der Beifall, der dieser Oper bei der ersten Vorstellung zu Theil ward, begleitete sie auch bei der heutigen und ließ mehrfache Wiederholungen wünschen.

Am 10. März. *Trinny.* In der Hauptrolle gewiß eine der gediegensten Darstellungen des Hrn. Hellwig.

Am 11. März. *Der Kaufmann von Venedig.* Das Interesse war auch heute sehr lebhaft, und die Darstellung dieses Meisterwerks des englischen Dichters wird stets eine der vorzüglichsten der hiesigen Bühne bleiben.

Am 13. März. *Die Bürger in Wien.* Herr Keller bewegte sich heute noch freier als das erstemal in seiner Rolle, und erhöhte dadurch den komischen Eindruck derselben.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, im Februar 1821.

Kürzlich ging auch Schiller's Jungfrau von Orleans wieder über die Breter. Unter den drei Jungfrauen, die unsere Bühne besitzt, war diesmal Mad. Miedke die Darstellerin. Sie gab die Rolle mit Feuer und tragischer Würde. Die Parthie des Königs, früher in Herrn Duprés Händen, war durch Hrn. Thieme, die der Agnes Sorel durch Dem. Hanf, wie uns dünkt, zweckmäßig besetzt. Das Stück ist auf allen Bühnen, seiner Länge wegen, beschnitten worden; daß die Theaterscheere aber auch die schöne Stelle:

Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehen etc.
nicht verschonte, finden wir grausam.

Die dritte Aufführung der *Sophronia*, von W. Gerhard, führte im Parterre einen Tumult herbei, der alle Gebildeten mit höchster Indignation erfüllte. Die Feinde des Verfassers hatten nämlich einige Tage vorher durch einen Zettel, der im Convictsaale und auf dem Fechtboden kursirte, einen Theil der Studirenden, unter der verleumderischen Versicherung, daß der Verfasser sich ungünstig gegen sie geäußert, zum Pochen aufgewiegelt. Obwohl dieses prämeditirte Skandal das übrige Publikum nicht abhielt, seinen Beifall abermals laut auszusprechen, so störte doch der Kampf der Partheien Darsteller und Zuschauer auf eine empfindliche Weise. Hässliche Scribenten versuchen nun hie und da in öffentlichen Blättern den Tumult für die Stimme des Publikums auszugeben. Lächerlich! Die jungen Leute erklären ja selbst, daß er nicht dem Stücke gelte. Wir bedauern den Verfasser, daß er gutheilig genug dachte, sein Werk in dem Orte seines Aufenthalts der Partheienwuth Preis zu geben. Doch tröste er sich! Wenn sein Werk gut ist, so wird es die Kabale nicht stürzen, und etwas Gutes muß doch wohl daran seyn, da das Haus bei der dritten Aufführung eben so voll war, als bei der ersten.

Die Oper *Aline*, so alt sie ist, fand verdienten Beifall. *Aline* wurde durch Mad. Werner vorzüglich in der Scene, wo sie in ländlicher Tracht der Provenzalen erscheint, recht freundlich dargestellt und brav gesungen. Dem St. Phar (Hrn. Höfler) gebrach es im Spiele an jugendlichem Feuer, auch schien sein sonst so reiner Tenor in den höhern Tönen etwas belegt.

Der als Arzt berühmte D. Hahnemann verläßt Leipzig, weil die Regierung ihm nicht gestatten kann, seine Arzneien selbst zu bereiten. Ein großer Theil hiesiger Aerzte widerlegte seine, über die Epidemie des Scharlachfiebers bekannt gemachten Ansichten. Derleichen Streitigkeiten geben den Theecirkeln Stoff zum Geschwätz.

Das neue Oratorium: Die letzten Stunden des Erlösers, von unserm würdigen Musikdirector Schicht componirt, wurde im Gewandshause zum Besten kranker Musiker aufgeführt und erhielt gerechten Beifall. Die Tochter des Componisten, Mad. Weisse, hatte die erste Soloparthie des Gesanges übernommen, und die Chöre waren durch die Mitglieder der Schulzischen Singakademie besetzt.

Einen hohen Genus gewährte uns ganz kürzlich das Concert des fürstlich Schwarzburg-Sondershausischen Musikdirectors Hermstedt, des bekannten Virtuosen auf der Clarinette. Außer einem Concert von L. Spöhr (in C-moll) trug er Variationen für die Clarinette von demselben Tondichter vor. Mit der bewundernswürdigsten Fertigkeit verbindet der geniale Künstler den seelenvollsten Ausdruck im Spiel.

Kalophilos.

Rom, Anfang Januar 1821.

Im Theater Argentina giebt man Gioia's *Sun-deberga* mit Beifall, in dem von Apollo die alte Aschenbrödel möglichst gut ausstaffirt, im della Valle: Paccini's *Jugend Heinrich V.* Die Stimmen sind darüber getheilt. Eboli gefällt sehr darin, auch ist das Kostüm der Hauptchauspieler glänzend, dahingegen das des Chors ungemein vernachlässigt, wie auch in der Argentina, wo z. B. die römischen Soldaten in weißen Pantalons erscheinen.